

Blumen sind das Lächeln der Erde, sagt man. Damit unserem Planeten das Lachen nicht vergeht, rettet Enzo Enea, einer der besten Landschaftsarchitekten der Welt, mit Leidenschaft Bäume. Das kostet ihn viel Kraft. Und schenkt uns Hoffnung.

Interview: Daniela Fabian Fotografie: Joël Hunn

ENZO ENEA ZAUBERT DAS PARADIES

Wow! In Eneas Gartenanlage in Rapperswil-Jona bezaubern über 3000 exklusive Gehölze wie dieser Malus-Evereste-Zierapfel.

Das Interview





Stilvollendet:
Die märchenhafte
Orangerie (links)
im Baumuseum
kann für Events
gemietet werden.
Am Wegrand
blühen lachsfarbene
Tulpen.



Glücklich im Job – trotz Klimakrise, die ihn Tag für Tag bekümmert. Enzo Enea und eine Zierkirsche *Prunus serrulata* Kanzan (links).

King Charles III. hat einen. Rocklady Tina Turner auch. Und der König von Bahrain und der beste Baseballspieler der Welt. Allerdings wollte Letzterer einen mit Kunstrasen, was ihm der Landschaftsarchitekt aus Rapperswil SG empört verweigerte: Eneagärten gibts nicht aus Plastik. Enea baut das Paradies.

Nach drei erfolgreichen Jahrzehnten im Geschäft ist der Gartengestalter längst selbst ein Star. Ein fragwürdiges Kompliment, das ihn mehr störe als ehre, stellt der 59-Jährige klar. Der grösste Teil seiner Kundschaft habe hart gearbeitet, um sich den Traum vom perfekt inszenierten Grün zu erfüllen. Von Antigua bis Arlesheim, Bogotá, Beijing oder Buonas; in allen Klimazonen zählt Enzo Enea Mutter Natur zu hinreissend schönen Oasen. Perfekt ausbalancierte Arrangements aus meist monochromen Blumenbeeten wechseln sich ab mit symmetrischen Hecken, durchbrochen von skulpturalen Bäumen. Bei der Pflanzung sei Biodiversität essenziell, sagt Enea. Bäume mit kleinen Früchten locken Singvögel an, duftende Blüten Bienen und Schmetterlinge. Eneas Gärten laden zum Innehalten ein. Hier kann man loslassen. Einatmen. Ausatmen.

Über tausend Projekte haben Enea und seine knapp 300 Mitarbeiter weltweit realisiert, die Parkanlagen von Luxushotels wie dem «Mandarin Oriental» in Beverly Hills, dem «Setai Miami Beach», den renommierten Gesundheitskliniken Lanserhof Tegernsee und Sylt. In frischem Enea-Grün verzaubern seit Kurzem auch die Peninsula-Hotels in London und Istanbul. Die Bepflanzung der One-Thousand-Museum-Luxuswohnungen von Zaha Hadid, Downtown Miami, musste der Landschaftsarchitekt ohne die 2016 plötzlich verstorbene Architektin fertigstellen. Es war der letzte realisierte Entwurf der Visionärin.

Claude Monet, dessen Blumengarten in Giverny ihn zu seinen grandiosen Werken inspirierte, sagte über seine Kunst: «Vielleicht verdanke ich es den Blumen, dass ich Maler geworden bin.» Dass Enzo Enea Gartenkünstler wurde, ver-

dankt er den Bäumen. Seine Liebe geht so tief, dass er 2010 sein eigenes Baumuseum in einem 75 000 Quadratmeter grossen Park in Rapperswil-Jona eröffnete. Das Museum lebt, oder besser, es überlebt. Der Bäumesammler zeigt dort eindrucksvolle Schönheiten, die er rettete, bevor sie Neubauten, Strassen oder Tiefgaragen zum Opfer fielen. Das Museum unter freiem Himmel ist ein berührender Ort: Hier darf jeder, auch ohne stolzer Besitzer eines Enea-Gartens zu sein, tiefer atmen.

Enzo Enea, Sie haben ein fotografisches Gedächtnis für Bäume. Sie erinnern sich an jeden, den Sie einmal näher studiert haben. Wie viele Bäume tummeln sich in Ihrem Hirn? Das kann ich nicht sagen, die tauchen einfach auf, wenn ich sie brauche. Zum Beispiel für ein neues Projekt. Mir kommen mehr Bäume in den Sinn als andere Sachen (lacht).

Ihr stilvolles Design zog berühmte Kundschaft an. Was haben Sie für King Charles III., selbst leidenschaftlicher Gärtner, angepflanzt? Ich unterschrieb einen Geheimhaltungsvertrag, das gibt ein Theater, wenn ich etwas ausplaudere. Sagen wir so, ich durfte im Clarence House einen Teil des Grundstücks umgestalten. Charles versteht viel vom Gärtnern und ist äusserst aufgeschlossen, er hat einen aparten Geschmack. Es treffen dort viele Stile aufeinander, von japanisch bis marokkanisch. Ich ziehe eine Linie durch und arbeite stark mit dem Genius loci, dem Geist, den Merkmalen und Nutzungsmöglichkeiten eines Ortes. Ich dekoriere nicht.

Mit 29 übernahmen Sie den väterlichen Ein-Mann-Steinmetzbetrieb. Zwei Mann. Mein Vater hatte einen Helfer. Die Steine, die er für Balustraden und Treppen verwendete, wogen extrem schwer.

Inzwischen stehen Sie mit einem Riesenteam weltweit im Einsatz. Erzählen Sie doch bitte von Ihrem glamourösen Alltag.

Ach, der ist gar nicht so glanzvoll. Im Sommer, meiner Lieblingsjahreszeit, holt mich ein Freund um sechs in der Früh ab, und wir joggen über die Dammbrücke. Danach gehen wir im Untersee schwimmen. Häufig treffen wir dort auf die Franziskanermönche, das ist immer lustig. Um acht bin ich

im Geschäft, danach folgt Sitzung auf Sitzung. Wir bekommen jeden Tag vier neue Anfragen.

Ganz schön viele!

Wir müssen sie filtern. Nicht alles sind grosse Gärten, wir machen auch Terrassen, inzwischen erreichen uns aber immer mehr Grossprojekte. Wir haben uns das hart erarbeitet, zahlreiche Wettbewerbe gewonnen. Vor Kurzem bekamen wir den Zuschlag für das älteste Hotel in Miami, das «Raleigh», zusammen mit dem Architekten Peter Marino.

Fantastisch, wir gratulieren. Woher kommt Ihr untrügliches Gespür für Farben und Formen?

Bevor ich im Chelsea Physic Garden in London Landschaftsarchitektur studierte, lernte ich Formenbauer. Mein Beruf hat viel mit dem richtigen Lesen eines Raumes zu tun, genau hinschauen. Meine Lösungen sind nicht extravagant, sondern minimalistisch, ruhig, aber trotzdem spannend. Weniger ist mehr.

Als junger Mann wollten Sie Profisurfer werden. Sie lebten in Brasilien und Hawaii. Das klingt entspannter, als was Sie heute stemmen.

Auch als Surfer muss man die Natur lesen und Wellen einschätzen können. Mein Beruf verbindet mit dem Surfen die Lust, in der Natur zu sein. Ich gehe auch wahnsinnig gern in die Berge. Ich snowboarde lieber neben der Piste, weil ich das Gelände spüren will. Das beglückt mich sehr.

Eine Ihrer schönsten Kindheits-erinnerungen verdanken Sie einem Baum. Die bezaubernde Anekdote von einem Pfirsich habe angeblich Ihr Leben geprägt.

Das stimmt. Als Schulbus verbrachte ich die Sommerferien jeweils bei

«Schon als Bub wollte ich so gut werden wie Nonnos Pfirsichbaum»
Enzo Enea



Molto chic: Eneas Business-Zentrale in Rapperswil-Jona ist Showroom, Partylocation und ein Gesamtkunstwerk.

meinem Opa in Cesena in der Emilia-Romagna. Er war ein einfacher Mann, und ich half ihm in seinem Obst- und Gemüsegarten. Wir bildeten ein gutes Team, das Leben war schlicht. Eines Tages hatte ich grossen Hunger und Durst, und der Nonno pflückte einen Pfirsich für mich. Die Frucht war riesig und hatte die perfekte Reife, der Saft lief mir über die Backen, als ich hineinbiss. Es durchfuhr mich wie ein süsser Blitz. Ich dachte, ich beisse in die Sonne.

Klingt herrlich.

Ich fragte Grossvater, wie ein kleiner Baum so viele fantastische Früchte hervorbringen kann. Er antwortete: «Es ist die Natur, die uns das schenkt. Aber nur, wenn wir sie richtig behandeln.» Da habe ich ihm – so erzählte er mir Jahre später – geantwortet: «Nonno, ich möchte gleich gut werden wie dieser Baum.»

Inzwischen retten Sie Bäume. An der Art Basel 2023 zeigen Sie bedrohte Sorten und solche, die dem Klimawandel besser standhalten. Eigentlich sind Sie ein Klimaaktivist. Irgendwie schon, aber auf meine Art: Ich bin ein Klima-Sensibilisierer. Als freiheitsliebender Mensch zeige ich nicht mit dem Finger auf andere. Ich fahre selber Auto, nehme das Flugzeug. Mit meinem Lebensstil schaffe ich es nicht, alles perfekt hinzukriegen. Aber ich versuche, auf die Schönheit aufmerksam zu machen, die uns die Natur gibt. Das ist mein Weg.

Haben Bäume eine Seele?

Für mich schon. Sie können über ihre Wurzeln kommunizieren, und das über Generationen. Dank einem Pilz, der Mykorrhiza. Sie steht mit dem Feinwurzelsystem des Baums in

Kontakt und sendet bei Gefahr Elektroimpulse aus. Zum Beispiel bei Trockenheit oder wenn eine Schädlingsplage droht.

Ihr holländischer Kollege, Gartenkoryphäe Piet Oudolf, sagt, Gärtner ist eine Lebenskur.

Das geht mir auch so. Der Zustand des Planeten ist dramatisch. Wenn wir jetzt nicht pushen und schnell sind, wird die Veränderung nicht rechtzeitig stattfinden.

Wie stecken Sie es weg, dass Sie tagtäglich mit der Klimakrise konfrontiert sind? Gerade in Florida, wo Überschwemmungen die Böden versalzen, müssen Sie ja anders planen. Ich versuche dagegenzuhalten. Es geht ja trotzdem weiter. Ich mache mir grosse Sorgen, aber ich bin der Überzeugung, dass die Natur sich schnell regeneriert. Sie wird sich ihren Platz zurückholen. Das konnten wir ja während Covid beobachten. Wichtig ist, dass wir verstehen, dass wir JETZT handeln müssen. Aber es interessiert schon niemanden mehr, alle fliegen wieder wie verrückt. Der Mensch verzichtet nicht gern auf das, was er errungen hat. Das liegt in seiner Natur. Für mich gibt es nur einen Weg: Die nächsten Generationen dürfen die Fehler, die unsere Generation gemacht hat, nicht wiederholen. Helle Köpfe müssen gute Lösungen finden, zum Beispiel, wie man den Plastik aus dem Meer fischt und daraus Energie herstellt.

Ihre Frau Maria, die seit über zwanzig Jahren in der Firma mitarbeitet, beschreibt Sie als extrem kraftvoll, enthusiastisch und unglaublich grosszügig.

Das ist lieb. Ich weiss nicht, woher diese innere Triebfeder kommt.

Wenn man das Glück hat, einer Arbeit nachzugehen, die man nicht als Arbeit empfindet, und davon leben kann, darf man dankbar sein.

Klingt nach einem glücklichen Leben.

Absolut. Nicht jeden Tag. Ich stehe häufig unter Stress, und oft geht es um sehr viel Geld. Mein Leben ist komplex. Zwei Schritte vorwärts, einen wieder zurück. Aber so lebt doch jeder irgendwie, nicht?

Was spendet Ihnen sonst noch Trost nebst der Natur?

Essen (wie aus der Pistole geschossen). Ich esse wahnsinnig gern. Ich liebe es, zwischendurch zu grillieren und zu kochen, das, was ich bei meiner Mutter gelernt habe. Sie war eine tolle Köchin. Meine Frau und mittlerweile auch unsere Tochter kochen auch sehr gut. Es macht mir wahnsinnig Spass, mit Freunden am Tisch zu sitzen, zu reden und zu lachen.

Wer rettet die Bäume, wenn Sie eines Tages keine Kraft mehr haben? Ich hoffe, es gibt mit der Zeit Nachahmer. Meine Nachfolge beschäftigt mich sehr.

Nächstes Jahr werden Sie sechzig. Das ist sicher auch ein Punkt. Unser Baumuseum befindet sich auf dem Grundstück des Klosters Mariazell. In Zusammenarbeit mit dem Kloster und der Romanshorner Privatschule SBW Haus des Lernens und weiteren Initianten haben wir hier eine neue Lehrstätte ins Leben gerufen. Unser Symbiotic Lab hat bereits den Betrieb aufgenommen. Inzwischen lernen etwa dreissig Gymnasiasten hier. Und das Architekturbüro von Olafur Eliasson hat Pläne für neue Schulgebäude gezeichnet. Teil unseres Lernkonzepts beinhaltet die Pflanzung von Bäumen, die Anlage eines Gartens und die Digitalisierung des 800-jährigen Wissens der Zisterzienser. Wir suchen junge Talente, die Gärtnerin oder Landschaftsarchitekt werden wollen, bevor sie 17 Jahre alt sind und sie es sich anders überlegen und lieber in einer Bank arbeiten wollen. Wir brauchen je länger, je mehr junge Menschen, die sich um die Natur kümmern. Die Äbtissin hat kürzlich gescherzt, vielleicht werde das Baumuseum ja die neue Kirche.

Und Ihre Gärten sind das Paradies. (Lacht.) Genau.